

Deutsch-Chinesische Nachrichten

Deutsche Tageszeitung

德華日報
中華郵政特准掛號立券之報紙

Wahlspruch:

Treu der alten Heimat und der neuen.

5. Jahrgang

Tientsin, Freitag, den 20. April 1934.

Nummer 1088

Zum 45. Geburtstag Adolf Hitlers

Einig in seinem Bekenntnis zum deutschen Gedanken und einmütig in seinem Willen, den kulturellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau nach Kräften und auf seinem Posten zu fördern, steht das Auslandsdeutschtum hinter seinem Führer Adolf Hitler.

Das Vertrauen auf unsern Reichskanzler, der Selbstbehauptungswille und der Glaube an die deutsche Zukunft sind die grossen Glieder der Kette, die alle Auslandsdeutschen einigend mit ihrem Vaterland umschliesst.

Adolf Hitler, der Mann gläubiger Hoffnung von Millionen und der Mann der Achtung aller Aufrichtigen, ist der ungeheueren Verantwortung vor der Weltgeschichte bewusst, die ihm der Ruf des Volkes aus seiner Not und die Berufung durch Hindenburg zum Führer dieses Volkes auferlegt hat.

Mit den Gefühlen des Reiters über den Bodensee, der erst nachträglich die Gefahren erkennt, denen er unwissentlich entgangen ist, sehen auch wir heute auf die Nachkriegszeit, den Umschwung und die Erhebung zurück.

Dem durch den Weltkrieg zermürbten Volke hat das Ausland die Versailler Ketten angelegt. Vierzehn Jahre lang haben wir sie tragen müssen, ohne dass es eine unserer vielen Nachkriegsregierungen verstanden hätte, den gesunden Kräften unseres Volkes Geltung zu verschaffen. Diese Kräfte mussten erst im Kampf gegen die Regierung gesammelt werden. Um so enger haben sie sich unter dem Druck von aussen und innen zusammengeschlossen und um ihren Führer geschart. Als die zur nationalen Erhebung drängende Welle stark genug war, hat Deutschlands alter grosser Mann ihr am 30. Januar letzten Jahres den Weg frei gegeben.

Man hat einmal gesagt, dass das Grosse das Einfache und das Einfache das Grosse sei. Wenn auf einen, dann passt dies Wort auf Hitler. Seine ganze Gedankenwelt ist eine geniale Vereinfachung der seelischen Not und Zerrissenheit, die das deutsche Volk nach dem Kriege erfüllte. Er hat sie auf den allgemein gültigen Nenner gebracht und darum allein konnte seine Idee siegen. Sie ging auch dem einfachen Mann von der Strasse in ihrer ganzen Tiefe und Abgründigkeit auf.

In dem hinter uns liegenden Jahr hat das Bewusstsein der Nation die letzten Barrikaden aus alten Begriffen, flachen Redensarten, internationalen Lügen überschritten. Im gleichen Augenblick, da dies geschah, musste sich auch das Weltbild ändern. Die Geschichte eines Volkes ist die Geschichte



seiner Willensbildung. Es war klar, dass, sobald die Einheit dieses Willens eines Volkes, das im Herzen Europas lebt, vollzogen war, sie über die Grenzen ausstrahlt und stärker wirkt als Worte. Die Tatsache, dass 65 Millionen deutscher Menschen innerhalb der Reichsgrenzen sich ihrer Kräfte bewusst geworden sind und sie einem Führer unterordnen, damit er sie konzentrisch ansetzen kann, musste eine grosse Welle der Erschütterung in der ganzen Welt mit sich bringen, deren Wirkung und Gegenwirkung auch an uns hier draussen nicht spurlos vorbeigegangen ist. Man konnte sich auf der Gegenseite nicht damit abfinden, dass sich das deutsche Volk nicht länger knechten lassen wollte. Die

Staatsmänner wollten nicht ohne Kampf ihre Politik des unaufrichtigen Friedens ohne Ernst und Würde aufgeben. Die mit der Auslieferung gegen die Versailler Welt verbundene ehrliche Bereitschaft Deutschlands, als nützliches Glied eines wahren Völkerbundes an der Linderung der Not in der ganzen Welt mitzuarbeiten, lehnte man ab. Man glaubte Deutschland diesen ehrlichen Willen nicht, da er der eigenen Gedankenwelt zu fremd war, und wollte ihn nicht wahr haben, da man um die eigene Stellung fürchtete. Man griff zu Lügen und Verleumdungen, und die Antwort von Berlin war die grosse Friedensrede Adolf Hitlers im Mai letzten Jahres, in der er erklärte, wir wollen Frieden in Gleichberechtigung mit unsern Nachbarn — wir wollen keinen neuen Krieg, denn kein europäischer Krieg wäre in der Lage, die heutigen Zustände zu bessern, „der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende müsste zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen.“

Hitler hat immer wieder Gelegenheit genommen, Deutschlands Friedenswillen zu beteuern und zu beweisen. Er hat erklärt, dass es nach der Regelung der Saarfrage keine strittigen Probleme mehr zwischen Frankreich und Deutschland gebe. Hitler hat trotz der in Versailles vorgenommenen ungerechten Grenzziehung im Osten mit Polen einen Freundschaftsvertrag geschlossen.

Wir wollen nichts anderes, als in Frieden gleichberechtigt mit der Welt leben.

Im letzten Jahr haben wir unter Führung Hitlers die Einheit des Volkes, die Einheit des deutschen Willens erreicht und damit ist die Grundlage geschaffen, auf der der Kampf um Deutschlands Anerkennung und Gleichberechtigung erfolgreich fortgesetzt werden kann. Trotz energischer Gegenwehr kann sich das Ausland dem deutschen Willen und Wollen auf die Dauer nicht verschliessen. Viele grosse Männer jenseits der Reichsgrenzen haben bereits erkannt, dass Deutschland ehrliche Wege geht, und sie haben nicht geschwiegen. Die Zahl der Freunde des neuen Deutschland zu mehren, liegt an uns.

Dem Mann, der Deutschland geeint hat, und der es wieder zu Ehre und Geltung emporführen will, können wir zu seinem heutigen Geburtstag kein wertvolleres Gelöbnis machen, als das treuer Mitarbeit.

Wir wünschen ihm und uns, dass das Schicksal ihn unserm Vaterland als den Leiter seiner Geschichte noch viele Jahrzehnte erhalten möge.

Aus dem Leben Adolf Hitlers

Diesen Namen kennt nun alle Welt. In Deutschland ist er in aller Munde. In der Geschichte des deutschen Volkes bleibt er für immer eingemeisselt. So müssen wir auch ihn selber, den Träger dieses Namens, kennen lernen. Seine Stimme kennt jeder Rundfunkhörer, und aus seinen Reden und erst recht aus seinem Handeln merkt jetzt nachgerade jeder, welche Ziele dieser Kanzler des Deutschen Reiches sich als Führer der Nation gesteckt hat. Sein Wollen hat Hitler schon vor Jahren in einem zweibändigen Buch klar umrissen, dem er den kurzen, aber bezeichnenden Titel gab: „Mein Kampf“. Es ist ein Kampfbuch voll Wucht und Leidenschaft; hat man darin einmal zu lesen begonnen, so legt man es so leicht nicht mehr aus der Hand. Vor allem aber: es ist der Schlüssel zum Verständnis des Mannes und der von ihm entfachten und mit zäher Tatkraft zum Siege geführten Bewegung. (Nebenbei bemerkt: die Zeit, es zu schreiben, bot ihm die Festungshall, zu der er am 1. April 1924 wegen des nach ihm benannten Hitlerputsches vom 8./9. November 1923 in München verurteilt wurde; fünf Jahre sollte die Haft dauern, doch wurde er bereits im Dezember 1924 aus ihr entlassen.) Diesem Buche nun entnehmen wir nachstehend einige Stellen, die sein Leben betreffen. Denn wir gehen gewiss in der Annahme nicht fehl, dass unsre Leser zunächst gerade darüber etwas Näheres hören möchten.

Seinen Geburtstag hat Adolf Hitler seinem Buch nicht einverleibt — geboren ist er am 20.

April 1889 — aber seinem Geburtsort gelten gleich die ersten Worte des aufrüttelnden Buches: „Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint! Deutschösterreich muss wieder zurück zum grossen deutschen Mutterland... gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich.“ So scheint mir dieses kleine Grenzstädtchen das Symbol einer grossen Aufgabe zu sein. Allein auch noch in einer andern Hinsicht ragt es mahnend in unsre heutige Zeit. Vor mehr als hundert Jahren hatte dieses unscheinbare Nest, als Schauplatz eines die ganze deutsche Nation ergreifenden tragischen Unglücks, den Vorzug, für immer in den Büchern wenigstens der deutschen Geschichte verewigt zu werden. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes fiel dort für sein auch im Unglück heissgeliebtes Deutschland der Nürnberger Johannes Palm, bürgerlicher Buchhändler, verstockter „Nationalist“ und Franzosenfeind. Hartnäckig hatte er sich gewehrt, seine Mit-, besser Haupt-schuldigen anzugeben. Also wie Leo Schlageter.“

„In diesem von den Strahlen deutschen Märtyrertums vergoldeten Innstädtchen, bayrisch dem Blute, österreichisch dem Staate nach, wohnten am Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts

meine Eltern; der Vater als pflichtgetreuer Staatsbeamter, die Mutter im Haushalt aufgehend und vor allem uns Kindern in ewig gleicher liebevoller Sorge zugetan.“ Ueber seinen Vater erfahren wir, dass er als Sohn eines armen kleinen Häuslers mit noch nicht einmal dreizehn Jahren sein Ränzlein geschnürt habe und nach Wien gewandert sei, um dort ein Handwerk zu lernen — ein bitterer Entschluss, sich mit drei Gulden Wegzehrung so auf die Strasse zu machen ins Ungewisse hinein. Als der Dreizehnjährige aber siebzehn Jahre alt geworden war, hatte er seine Gesellenprüfung abgelegt, jedoch nicht die Zufriedenheit gewonnen. Die lange Zeit der damaligen Not festigte den Entschluss, das Handwerk nun doch wieder aufzugeben. Mit der ganzen Zähigkeit eines durch Not und Harm schon in halber Kindheit „alt“ Gewordenen verbohrt sich der Siebzehnjährige in seinen neuen Entschluss; nach fast dreizehn Jahren war das Ziel erreicht, er war Zollbeamter geworden. Dieser Werdegang des Vaters macht es begreiflich, dass er alles daran setzte, seinen Sohn in die gleiche, wenn möglichst natürlich höhere Lebensstellung zu bringen. Aber diesem Vorsatz bringt der Sohn, kaum elfjährig, tiefste Abneigung entgegen. Er mag die Beamtenlaufbahn nicht und setzt es sich in den Kopf, Kunstmalerei zu werden. Zunächst freilich muss er sich in den Willen des Vaters schicken und die Realschule besuchen. Aber ausser dem Zeichnen fesselt ihn im Grunde nur die Erdkunde und die Weltgeschichte.